

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 85 (2007)
Heft: 1-2

Artikel: Dafür und dagegen : eine einzige Krankenkasse?
Autor: Frösch, Therese / Britt, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BILDER: BILDLUPE/MARTIN GUGGISBERG, ZVG

Eine einzige Krankenkasse?

Die Diagnose: Das Schweizer Gesundheitswesen kränkelt. Das Rezept: Eine Initiative will statt der gegenwärtig ungefähr neunzig verschiedenen Krankenkassen nur noch eine einzige für die obligatorische Grundversicherung. Wäre eine Einheitskasse die Therapie fürs Gesundheitswesen?

Die Initiative «Für eine soziale Einheitskrankenkasse» garantiert gute medizinische Versorgung für alle. Im Schweizer Gesundheitswesen streiten sich heute 93 Krankenkassen um «gute Risiken» (junge Männer). Gleichzeitig machen sie älteren Menschen und Kranken mit bürokratischen Schikanen das Leben schwer. Diese sogenannte Risikoselektion ist unsozial und eine Geldverschleuderung auf Kosten der Versicherten (Werbung, Management).

In der Grundversicherung müssen alle Kassen dieselben Leistungen erbringen. Es handelt sich also nur um einen Pseudowettbewerb. Unsere Initiative macht Schluss mit diesem teuren, ineffizienten Spiel. Statt Scheinkonkurrenz verlangt sie für die Grundversicherung eine schlanke, diskrete Verwaltung, wie wir sie von der AHV kennen. Die soziale Einheitskasse garantiert dafür, ohne alles auf den Kopf zu stellen. Sie soll zur AHV fürs Gesundheitswesen werden.

Die Vorteile: Mit einer Einheitskasse entfallen die hohen Werbe- und Managerkosten sowie die unzähligen Reserve-



DAFÜR: Therese Frösch, Nationalrätin Grüne BE, Präsidentin des Initiativkomitees «Für eine soziale Einheitskrankenkasse».

kässeli in Milliardenhöhe. Damit können die Prämien für untere Einkommen und den Mittelstand gesenkt werden. Kinder bezahlen keine Prämien mehr. Grund- und Zusatzversicherungen werden klar getrennt. Die Versicherten haben Einsitz in der Führung der Einheitskasse und damit Mitsprache sowie garantierte, qualitativ hochstehende Leistungen, freie Arzt- und Spitalwahl und eine versicherten-nahe, solide und einfache Administration wie bei der AHV.

Mit der Initiative kriegen wir die Kosten der Grundversicherung besser in den Griff, schaffen Transparenz und verhindern das Ausspielen von Alt gegen Jung und Krank gegen Gesund.

Die Einheitskasse bedeutet das Ende der Wahlfreiheit. Die Wahl des Versicherers mit dem guten Service, die Wahl des Versicherungsmodells (Hausarztssysteme, HMOs), die Wahl des Versicherers mit der günstigen Prämie sowie die Wahl der Franchise entfallen. Damit entfallen auch Sparanreize, und die Kosten werden noch stärker steigen.

Bei unseren Nachbarn wird unser heutiges Gesundheitssystem wegen dieser Wahlmöglichkeiten und der hohen Qualität der Versorgung bewundert. Die «Einheitskassen» in Europa sind stark defizitär, die Qualität der Versorgung sowie die Wahl von Arzt und Spital stark eingeschränkt. Dies wäre auch bei uns unausweichlich. Der Entscheid für eine Einheitskasse wäre ein historisches Eigengoal; ganz Europa versucht heute, von der «Einheitskasse» wegzukommen.

Die Einheitskasse ist eng mit der Finanzierung verknüpft. Eine einkommens- und vermögensabhängige Finanzierung ist nichts anderes als eine massive neue Steuer, und sie gefährdet die nachhaltige Finanzierung unserer Krankenver-



DAGEGEN: Fritz Britt, seit 1. 1. 2007 Direktor des Krankenkassenverbandes Santésuisse.

sicherung. Unser heutiges System mit bedarfsgerechter Prämienverbilligung ist deutlich sozialer. Das Parlament müsste jährlich die Steuern erhöhen, um die Gesundheitskosten noch bezahlen zu können. Da Steuererhöhungen unpopulär sind, würde der Druck auf Leistungsabbau und Zweiklassenmedizin massiv zunehmen – eine Wirkung, die wir bei der Invalidenversicherung beobachten können. Ältere Menschen sind aber auf umfassende medizinische Versorgung angewiesen, ein Leistungsabbau trifft gerade sie unverantwortlich hart. Die Schweizer Krankenversicherer wollen auch künftig für eine umfassende Versorgung ihrer Versicherten sorgen und lehnen deshalb die Einheitskasse ab.